

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 24 (1937)

Rubrik: Berner Bauchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nisse von Bodmer & Cie., nicht zuletzt von den Glasuren. Doch können auch mit den bescheideneren Leistungen dieser manches Gute produzierenden Fabrik die geradezu rohen Vasen, Schalen und Dosen von Ziegler, Schaffhausen, nicht verglichen werden. Wann entschliesst sich diese Fabrik einmal, wirkliche Gestalter heranzuziehen, nicht bloss schlechte Leipziger Vorbilder nachzuahmen? Handgemalte Einzelstücke und kleine Services verschiedener Werkbundmitglieder, gedreht und gebrannt bei Haussmann SWB, Uster, sind das ganze Jahr hindurch zu sehen im Keramikladen «Cornelius» an der Oberdorfstrasse. Die Porzellanfabrik Langenthal war an manchen Orten dabei und entfaltete ihre umfangreiche Modellsammlung. Bei ihr ist entschieden ein

Bestreben nach Vereinfachung der Form festzustellen. Das Dekor dürfte da weniger mit Gold spielen, wo schon Farbe mitwirkt.

Ein neues Service, bei dem der Werkbund mitgeholfen, ist gegenwärtig in Arbeit. Grünes Glas aus Saint-Prex war ebenfalls in guter Form ausgestellt. Sein auch in der Materialwirkung vorzügliches Zinn zeigte Zinngießer Rappold, Zürich, in seinen Auslagen. Von Silberschmieden nennen wir hier Burch-Korrodi mit schönen kleineren Silbergeräten und vorzüglichen Schmucksachen. Auch H. Eggs und Murbach zeigten einfache, handgearbeitete Silbersachen. Baltensperger breitete schönes, silbernes Tischgerät aus.

E. Sch.

Nochmals Berner Hauptwache

Die Vorlage zu Erwerbung der Alten Hauptwache wurde in der Gemeindeabstimmung vom 6./7. November mit 6895 Nein gegen 5690 Ja verworfen, obwohl alle Parteien dafür eingetreten waren und nur die sozialdemokratische Partei Stimmfreigabe beschlossen hatte. Fünf andere Vorlagen wurden in der gleichen Abstimmung mit bis zu sechsfachem Mehr angenommen. (Red.)

Der scharfen, aber leider nur allzu berechtigten Kritik, die im Oktoberheft dieser Zeitschrift der Umgestaltung des Berner Kasinoplatzes und der Verschandelung der Hauptwache zuteil wurde, ist am 7. November eine nicht weniger nachdrückliche Verurteilung durch die Stimmberichtigten der Bundesstadt selbst gefolgt. Gewissermassen als Krönung der nun so jammervoll ausgegangenen Bemühungen um die «Rettung» der Hauptwache sollte der edle Kleinbau aus den Händen des Kantons, seines bisherigen Besitzers, in das Eigentum der Gemeinde übergehen, wozu vom Volke ein Kredit von 246 500 Fr. verlangt wurde. Bei einem Ertrag von 16 000 Fr. aus der Vermietung von Ladenräumlichkeiten wurde dabei den Stimmberichtigten eine Rendite von 6 Prozent vorge rechnet, wobei man freilich «vergass», weitere Aufwendungen von 70 800 Fr. für Aus- und Umarbeiten zu dem zu verzinsenden Anlagekapital hinzuzurechnen, nach deren Berücksichtigung die Rendite bereits nur noch 5 Prozent betragen hätte.

Aber selbst diese Etikettierung der Erwerbung der Hauptwache als eines guten Geschäftes vermochte die Gemeindebürgerschaft nicht zu locken. Mit dem ganz und gar unerwarteten Mehr von 6895 Nein gegen 5690 Ja verwarf sie die Vorlage in einem wahren Zornanfall, während sie gleichzeitig fünf andere Geschäfte verschiedener Art guthiess.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass der Souverän mit dieser unzweideutigen Kundgebung dem seit zwei Jahren aufgestauten Unwillen über die Art und Weise Luft gemacht hat, wie die Behörden die Umgestaltung dieses für Verkehr und Stadtbild gleicherweise wichtigen Platzes betrieben haben. Dieser Unmut hat sich sichtbar verstärkt, seitdem sich in den letzten Wochen mit dem Fallen der Baugerüste und Bauzäune am Neubau der «Winterthur», mit der allmählichen Fertigstellung der Tiefbauarbeiten und mit der Ingangsetzung der endgültigen Verkehrsabwicklung die schweren Unzulänglichkeiten der ganzen Platzanlage immer mehr abzeichneten

und deutlich zutage trat, wie wenig der Ausgang der Angelegenheit den Verheissungen aller derjenigen entspricht, die — jeder auf seine Weise — dazu beigetragen haben und dafür verantwortlich sind, dass von den verschiedenen Möglichkeiten zur Neugestaltung des Platzes gerade die jetzt verwirklichte Lösung gewählt wurde.

Scharf muss gegen die Auslegung des Abstimmungsergebnisses als eines «Verdikts gegen die Hauptwache» Stellung genommen werden, wie sie in einem Berner Blatte vertreten und dazu benutzt wurde, die siebentausend Neinsager verächtlich als «Protestler» abzutun, «die für das mit Müh und Not gerettete Baudenkmal nichts übrig haben». Es darf im Gegenteil mit Sicherheit angenommen werden, dass zahlreiche Bürger gerade aus Jammer darüber, wie dem schönen Gebäude mitgespielt worden ist, und also aus tiefem Verständnis für den Wert des Sprüngli'schen Meisterwerkes, ihr Nein in die Urne gelegt haben. Die Abstimmung vom 7. Nov. bot ihnen die letzte Gelegenheit zu einem wenigstens platonischen Protest, den sie füglich wagen durften, weil dem Gebäude daraus nicht die mindeste Gefahr drohte. Denn nun wird sich statt der Gemeinde einfach der Kanton der Instandstellung des Bauwerkes annehmen müssen; dazu ist er um so eher befürfen, als ja gerade er durch seine Gesetzgebung und sein Verzeichnis der geschützten Kunstaltertümer Träger der Sorge um die Erhaltung wertvollen Kulturgutes ist.

Freilich ist es nicht gänzlich ausgeschlossen, dass Ends aller Enden dereinst doch noch der Standpunkt jener seine nachträgliche Rechtfertigung findet, die für eine Verschiebung der Hauptwache auf dem Kasinoplatz selber oder vielleicht gar für ihre Verlegung an einen ganz andern Ort eintraten. Damit wäre eine wirklich konsequente Neugestaltung des Kasinoplatzes möglich gewesen, und die Hauptwache selber hätte als in sich ruhendes Gebäude — nicht als blosse Attrappe — eine Umgebung und eine Zweckbestimmung finden können, die vor Sprünglis künstlerischem Geiste bestanden hätte.

Aber das sind jetzt rein «theoretische» Ueberlegungen, die am Schicksal der Hauptwache nichts mehr zu ändern vermögen. Alle Wachsamkeit der Öffentlichkeit muss nun darauf gerichtet sein, dass bei dem bevorstehenden Neubau der den Kasinoplatz im Norden abschliessenden Häuser mit grösserer Ernst und mehr Sachkunde verfahren werde als bei der bisherigen Umgestaltung des Platzes. Der 7. November möge den zuständigen Behörden eine Ermahnung sein!

H. W. Thommen

Berner Bauchronik

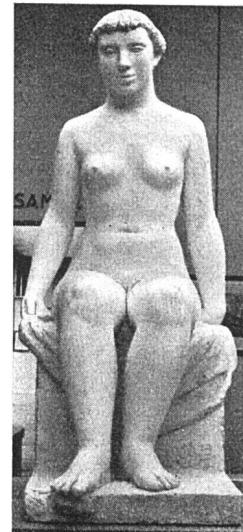
Neubau des Tierpark - Restaurants Dählhölzli. Anlässlich der Gemeindeabstimmung vom 6./7. November dieses Jahres wurde beschlossen, das bisherige alte Restaurationsgebäude an der Aare im

Dählhölzli abzubrechen, um an gleicher Stelle einen Neubau im Betrage von 508 500 Fr. (inkl. Landerwerb) zu erstellen. Projektverfasser und ausführender Architekt ist Hermann Rüfenacht, Bern. Die Restaurations-

räume werden einen Saal für ca. 100 Gäste, einen solchen für 50 Gäste und eine Veranda für 170 Besucher enthalten. Das Gebäude weist ein Erdgeschoss und zwei Obergeschosse auf; nur ein kleiner Teil ist unterkellert. Nach vorliegender Skizze wird es sich um einen durchaus sachlich-praktischen Bau handeln mit breiten Fensterfluchten mit schönem Blick auf die Aare. Ein sauberes Satteldach schliesst das Gebäude nach oben ab. Mit dem Abbruch des alten Gebäudes ist bereits begonnen worden; der Neubau soll im Sommer 1938 in Betrieb genommen werden.

e. k.

Roland Duss, «Sitzende»
Aus der regionalen Ausstellung
des Schweiz. Kunstvereins
in Luzern



Luzerner Kunstchronik

Kunstmuseum: Regionale Ausstellung des schweiz. Kunstvereins 1937. 7. November bis 5. Dezember.

Diese «Regionale» ist ein Versuch, an Stelle des früheren Turnus «eine neue Art schweizerischer Ausstellung» treten zu lassen, da es sich gezeigt habe, «dass der Turnus mit dem «Salon» und der Ausstellung der GSMBA zu umfangreich und zu gleichartig sei, um seinen Zweck, die schweizerische Kunst an kleinern Orten zu zeigen, erfüllen zu können» ... so sagt das Vorwort des Katalogs. Die eingesandten Werke wurden durch die Maler M. Gubler, E. Martin, Margr. Osswald, K. Walser, die Bildhauer J. Büsser und Ed. Spörri und den Präsidenten der Sektion Bern des Schweiz. Kunstvereins, Dr. Walter Vinassa, beurteilt.

Die Idee mit der «Regionalen» ist an sich sicher gut — es besteht für das Publikum die Möglichkeit, Künstler kennen zu lernen, die sonst nur zufallsweise ausserhalb ihres üblichen Wirkungskreises vertreten sind... sie hat aber auch ihren Nachteil: da ja doch mehr oder weniger alle Künstler einer «Region» vertreten sein müssen,

sen, um diese betreffende Region zu repräsentieren, besteht die Gefahr, dass die Ausstellung «flach» wird und notgedrungen die «Menge» gegen die einzelgängerische «Qualität» steht. Und dann hat sich gerade bei dieser Regionalen gezeigt — die Basel-Stadt und -Land, Bern, Luzern, Schwyz, Solothurn, Unterwalden, Uri und Zug umfasst — dass sie doch recht umfänglich wird, wenn an der Aufteilung der Schweiz in nur drei Regionen festgehalten werden sollte.

Von den 186 Nummern entfallen nur 13 auf Plastiken — man bekommt nachgerade eine richtige Sehnsucht nach einer Nur-Plastik-Ausstellung... um so mehr, als sich sicher viele gute Sachen zusammentragen liessen! — Es wäre nicht «fair», einzelne Namen herauszugreifen. Man darf mit vielen Stücken als technische und malerische Leistung zufrieden sein, aber zum «Erlebnis» wird keines der ausgestellten Werke. Vielleicht liegt es daran, dass man allzu demokratisch in der Auswahl der Arbeiten gewesen ist — das zeugt für den Anstand der Jury, hilft aber der Qualität nicht weiter.

M. A. Wyss, Luzern.

Winterthurer Kunstchronik

Die Oktober - November - Ausstellung des Kunstvereins vereinigte eine Gruppe von Schweizer Malern, die, ohne einer einzigen Generation anzugehören, dadurch verbunden sind, dass sie gemeinsam und fast als Schule in ihren Landschaften eine beinahe schon klassisch gewordene Tradition weiterführen. Es ist die Ueberlieferung süddeutscher und schweizerischer realistischer Landschaftsmalerei, die sich seit Stäbli und Thoma in direkter Linie weiterentwickelt hat, indem sie unterwegs auch Einwirkungen des Impressionismus und des frühen Hodler aufnahm. Es wurde gerade in dieser Zusammenstellung deutlich, wie lebensfähig diese Nachfolge immer noch geblieben ist, wie hier, unberührt von formalen Experimenten, eine sympathische und unverändert gültige naturnahe Malerei fortgesetzt wird. Als unbestrittenes Zentrum des Kreises erschien Hans

Sturzenegger durch die verhaltene Intensität seiner Werke. Seine besten Landschaften sind von einer nur langsam sich erschliessenden malerischen Dichte, und an Frühwerke Hodlers liessen mehrere Bildnisse und figürliche Arbeiten durch ihre verinnerlichte Menschlichkeit denken. Unverwechselbar wie im Handwerklichen waren sie aber auch im Gehalte, einem durchgehenden gedämpften Zuge von Resignation. Unbeschwerter produziert Wilhelm Hummel; in seinen Landschaften wird die Annäherung an den Impressionismus in der gelockerten Textur deutlich, ja noch stärker die an Corot durch eine weiche, graue Atmosphäre. Am schönsten gelingt ihm die verschleierte Farbigkeit des Vorfühlings. Jakob Ritzmann, unfarbig im Figürlichen und oft hart, gibt sein Bestes in den Bildern, die den malerischen Qualitäten Hummels am nächsten kommen. Eine